

# Sport

## «Es nervt mich, dass ich das so gesagt habe»

**Marlen Reusser** Die Radrennfahrerin hat ein Jahr der Extreme hinter sich. Ihre bisher erfolgreichste Saison wird auch geprägt von der spektakulären «Kein Bock»-Aufgabe. Nun bricht sie ihr Schweigen.

### Pia Wertheimer

In diesem Augenblick stockt an der Weltmeisterschaft im Zeitfahren in Glasgow den TV-Kommentatoren der Atem: Die Topfavoritin Marlen Reusser steigt vom Rad, hockt sich am Strassenrand ins Gras, während Emotionen sie übermannen. Wenige Stunden später sagt sie im Interview, sie habe «keinen Bock» gehabt, führt dies aber nicht weiter aus – und tritt eine öffentliche Debatte los. Vier Monate später bricht Reusser ihr Schweigen.

### Frau Reusser, haben Sie das Ereignis von Glasgow verdaut?

Wird sich das Gespräch nur darum drehen? Ich finde es schade, dass bei einem Rückblick auf mein Jahr alles andere zu einer Randnotiz verkommt.

### Nicht nur darüber, doch was ist in Glasgow genau geschehen?

Ich bin selbst noch daran, es zu verstehen. Es ist mir passiert, und nun versuche ich, alle beteiligten Faktoren zu erfassen, ohne sie zu werten. Das ist ein Prozess. Warum muss ich ihn mit der Öffentlichkeit teilen, die sich dann herausnimmt, ihn zu bewerten?

### Es fragen sich viele: Darf man mitten im Rennen absteigen? Ist man es seinem Team nicht schuldig, weiterzufahren?

Natürlich darf ich das. Im Moment selbst habe ich mich das aber überhaupt nicht gefragt. Es überkam mich einfach. Man kann sich diese Fragen stellen – doch bei der Antwort beisst sich die Katze in den Schwanz.

### Warum?

Wenn ein Verband in eine Athletin investiert, reden wir in der Regel von einem jungen Menschen, der mit viel Leidenschaft unterwegs ist, Talent mitbringt und den Traum hat, einmal Weltmeisterin zu werden. Der Verband schafft die Strukturen, um diesen zu fördern. Das Beste, was ihm passieren kann, ist, dass die Athleten Medaillen holen. Das generiert Gelder und fördert den Sport. Das Gefühl, eine vermeintliche Schuld mit dem Erfolg zurückzahlen zu müssen, sollte niemals der Hauptantrieb sein.

### Dann schuldet eine Athletin niemandem etwas?

Ein Spitzensportler tut das, was er tut, nicht für andere Menschen – das finde ich einen ganz wichtigen Punkt. Klar ist es schön, wenn wir damit etwas geben können, und es tut nach einem Erlebnis wie in Glasgow weh, in die Gesichter jener Menschen zu blicken, die voll auf mich gesetzt und mich unterstützt haben.

### Wie haben sie reagiert?

Natürlich war da Enttäuschung. Doch die Menschen, die mich gernhaben, sind in einem solchen Moment eher besorgt.

### Gab es Leute, die es Ihnen übel nahmen?

Nur wenige, keine aus meinem näheren Umfeld. Sie werfen mir vor, dass ich in diesem Moment alle hängen liess – das grosse Team und dessen jahrelange Arbeit. Auch, dass ich an der WM den Startplatz einer Nation besetzte, an dem vieles hängt.

### Was ist mit Konsequenzen von Sponsoren, Ihrem Team?

Das gab es weder von meinen persönlichen Sponsoren noch von meinem Team SD Worx. Und auch die Reaktionen aus der Öffentlichkeit, die direkt zu mir gelangten, waren alle unterstützend. Das ist unglaublich schön.

### Wenn Sie von Ihrer Aufgabe in Glasgow reden, sagen Sie: «Es ist mir passiert.» Warum?

Ich habe mich nicht entschieden, es zu tun. Es ist eine impulsive Handlung gewesen. Einfach aus dem Moment heraus. Genau in

## «Menschen, die mich gernhaben, sind in einem solchen Moment eher besorgt.»

diesem Augenblick hat es sich vollkommen richtig angefühlt, und es hat auf eine Art auch gutgetan, es zu tun.

### Können Sie diesen Moment näher beschreiben?

Ehrlich gesagt, kann ich nicht mehr so genau sagen, was in mir vorgegangen ist. Ich weiss nur, dass ich überhaupt nicht abgewogen habe, was dafür oder dagegen spricht, aufzuhören. Im Vordergrund stand vielmehr die Frage: Was mache ich hier eigentlich? Ich wollte überhaupt nicht dort sein.

### Hätten Sie sich das nicht schon vorher fragen müssen?

Das habe ich. Ich hatte mich überhaupt nicht auf dieses WM-Zeitfahren gefreut – keine Ahnung, weshalb. Und dann kam in diesem Sommer einiges zusammen. Ich war freud- und energielos. Wie gesagt, wir sprechen von Dingen, die ich selbst noch reflektiere.

### Weshalb sind Sie trotzdem an die WM gereist?

Auch wenn mich etwas nicht reizt, kann ich Vollgas geben, wenn ich in meiner normalen Verfassung bin. Zudem war ich physisch in der Form meines Lebens. Alle wussten, ich kann gewinnen.

### Aber?

Mir ging es mental nicht gut. Gleichzeitig wollte ich nicht jammern oder ein Theater machen. Ich glaube, ich habe es gemacht, weil ich die Menschen nicht enttäuschen wollte, die mir etwas bedeuten und mit mir eng zusammenarbeiten. Während des Rennens habe ich gespürt, dass



Marlen Reusser ist wieder auf Kurs und freut sich auf die Heim-WM. Foto: Raphael Moser

es nicht geht, wenn man so neben den Schuhen steht.

### Warum war das so?

Es ist nichts Spezielles vorgefallen. Viele Leute kennen es wohl auch, dass es einem einfach nicht so gut geht. Ich denke, das ist das Auf und Ab des Lebens. Im Frühling und Sommer befand ich mich in einem riesigen Hoch durch meine Resultate und konnte die Tour de Suisse gewinnen – ein grosses Ziel von mir.

### Und dann?

Kam eine komische Phase mit Trainings und Rennen ohne eigene Vision oder Antrieb. Die Tour de France, an der ich meine Kolleginnen fürs Gesamtklassament und fürs Sprinttrikot unterstützte und damit meine eigenen Chancen komplett wegabgab. Das hatten wir schon ein Jahr vorher mit Team SD Worx so ausgemacht. Ich trainierte weiterhin sehr diszipliniert, aber all die harte Arbeit geschah gegen viel inneren Widerstand. Ich glaube, ich war mental entkräftet und hatte für den Rest der

## «Ich weiss, was es heisst, keinen Bock zu haben. Das war ein anderes «kein Bock».»

Saison kein grösseres Ziel vor Augen.

Sie sagten im Nachhinein, Sie hätten «keinen Bock» gehabt und seien deshalb abgestiegen. Es nervt mich ein bisschen, dass ich das so gesagt habe.

### Warum?

Ich habe neben Ausbildung und allen anderen Aktivitäten mein eigenes Geld verdient, Medizin studiert, ich trainiere seit Jahren hart – ich weiss, was es heisst, keinen Bock zu haben. Doch das war ein ganz anderes «kein Bock».

### Inwiefern?

Es gibt vermutlich keine Tätigkeit, die erfüllend und nicht

gleichzeitig auch mal eine Last ist. Wenn dir in einem WM-Zeitfahren die Sicherungen durchgehen, weil du spürst, dass das, was du gerade tust, für dich ein Witz ist – dann ist das ein besonderes Ausmass von «kein Bock». Hört man das ganze Interview von damals, versteht man es im Zusammenhang hoffentlich – nicht aber, wenn man nur eine Schlagzeile daraus macht.

### Würden Sie es heute anders sagen?

Ich würde diesen Ausdruck vermeiden, weil er so aus dem Kontext genommen etwas anderes bedeutet. Nach dem Ereignis in Glasgow hat zum Beispiel jemand meiner Mutter bei der Arbeit gesagt: «Ich habe heute eigentlich keinen Bock gehabt, ich bin aber trotzdem gekommen.» Wenn ich das höre, tut es mir sehr leid für sie.

### Fürchten Sie, dass Sie immer diejenige sein werden, die keinen Bock hatte?

Nur wenn Sie und andere Medien es immer wieder hervorholen.

### Was würden Sie anders machen?

Rückblickend hätte ich die Reissleine auf jeden Fall früher ziehen sollen. Doch ich habe mich gefangen, und heute bin ich mit der Situation im Reinen – und das ist es, was letztlich zählt.

### Was nehmen Sie mit für die Zukunft?

Es braucht Mut, zu sich selbst zu stehen, wenn das, was man fühlt, nicht dem entspricht, was man tut oder tun sollte. Diesen Mut hatte ich nicht. Meine Lehre ist: mehr Mut zu haben, für mich einzustehen. Ich glaube aber, dass es für mich auch schwierig war, in der Form des Lebens zu sein und dann oft im Dienst von Teamkolleginnen zu sein.

### Sie meinen: Es war schwierig für Sie, in Topform zu sein und trotzdem nicht auf Sieg fahren zu dürfen, weil Sie Teamleiterin Demi Vollering unterstützen mussten?

Ich bin nicht Radprofi geworden, nur um Helferin zu sein – auch wenn ich harmoniebedürftig bin und manchmal selbst gewählt sofort Unterstützung leiste. Da ist viel Schönes dabei. Die Tour 2023 war aber nie ein persönliches Ziel, obwohl ich wohl selbst Podiumchancen gehabt hätte. Vielleicht wurde es gerade deswegen in dieser schwierigen Phase ein Sichdurchkämpfen.

### Das Ergebnis war doch eine Teamleistung.

Im Gegensatz zu anderen Team-sportarten spricht man im Radsport am Ende nur von der Siegerin. Das macht es für mich schwierig. Ich stehe gerne im Mittelpunkt – auch deswegen mache ich meinen Sport.

### Auch?

Gewinnen ist zwar sehr belohnend. Doch mir geht es darum, mich durch den Prozess zu schicken – durch diese Hochs und Tiefs, durch die Entdeckung von Körper und Geist. Gut leben bedeutet für mich, dass ich mir Ziele setze und den Weg dorthin auf mich nehme. Der Moment eines Sieges ist unglaublich, aber auch schnell verflogen. Der Weg dahin ist das, was es ausmacht. Natürlich ist dieses Gefühl nicht jeden Tag da – aber immer wieder. Und solange das so ist, übe ich diese Tätigkeit weiter aus.

### Haben Sie in den vergangenen Monaten an Rücktritt gedacht?

Ja, als es mir nicht gut ging. Doch Rücktritt ist das falsche Wort. Ich habe so viele Möglichkeiten, was ich aus meinem Leben alles machen könnte. In diesem Sommer sind mir etliche Ideen eingefallen. Ich hatte schon begonnen, Bewerbungen zu schreiben.

### Wofür?

Das ist ein Geheimnis. Rückblickend finde ich das sehr symptomatisch für die Situation, in der ich steckte. Jetzt ist das wieder völlig vom Tisch.